

# Mit Leib & Seele

Eine Veröffentlichung des Verbundes christlicher Kliniken Brandenburg. Ihre Experten für Leib und Seele.



**Seite 3**  
Prävention  
Fisch statt Fast Food



**Seite 4**  
Altersmedizin  
Leben mit Demenz



**Seite 5**  
Hüft-OP  
Endlich schmerzfrei



**Seite 5**  
Rehabilitation  
Yoga für den  
Therapeuten



**Seite 6**  
Ausbildung  
Experten gesucht



**Seite 6**  
Rehabilitation  
Sehnsucht nach Alltag

## Herzklopfen erwünscht

Bernau hat Brandenburgs größtes Kompetenzzentrum fürs Herz

Bumm-bumm, bumm-bumm – siebzig Mal pro Minute, Schlag auf Schlag. Wenn das Herz klopft, zieht es sich zusammen und pumpt Blut durch den Körper. Unser Herz ist ein Hohlmuskel im Dauerstress. Nicht Liebeskummer macht dem Organ zu schaffen: Schmerzt das Herz, sind meist falsche Alltagsgewohnheiten die Ursache.

Sportmuffel mit Übergewicht. Nikotin und Alkohol. Zu viel fettiges Essen, zu viel Stress. Und männlich: Wer diese Kriterien erfüllt, gehört zum engen Kreis der Herzinfarktkandidaten. Obwohl der letzte Punkt nicht unbedingt zutrifft; der Eindruck, nur Männer erleiden einen Infarkt, täuscht. Denn ein Herzinfarkt kennt



Konzentrierte Arbeit am Herzen: die Spezialisten vom Herzzentrum Brandenburg in Bernau.

keine Geschlechtergrenzen, »die Symptome sind bei Frauen nur nicht so offensichtlich, ihre Infarkte werden häufig übersehen«, meint Privatdozent Dr. Christian Butter vom Herzzentrum Brandenburg in Bernau. Für ihn ist es eine Frage der Zeit, bis sich die Zahlen angleichen werden. Auch auf Menschen jenseits des Berufslebens beschränkt sich der Infarkt nicht: Es kann jeden treffen, selbst die Jungen können einen Anfall erleiden. Dr. Butter spricht dann vom »akuten Verschluss eines Herzkranzgefäßes«, der Muskel wird mit zu wenig Sauerstoff versorgt. Er stirbt ab, wenn der Verschluss nicht umgehend geöffnet wird.

### Schnell erkennen, sofort handeln

Die Hand an die Brust, das Gesicht verzerrt: Betroffene bekommen beim Infarkt ein Enge- und Druckgefühl in der Brust, der Schmerz strahlt in die Arme aus, auch der Kiefer tut weh. »Dann ist schnelles Handeln erforderlich«, nach sechs Stunden ist der Herzmuskel irreparabel geschädigt. Aber diese bleibenden Schäden sind selten geworden, »früher waren großflächige Narbenbildung und der Verlust von zwei Dritteln des Herzens normal.« Die Folgen: Herzrhythmusstörungen, Atemnot. Und dann doch der baldige Tod. Heute sei nicht nur die Notfallversorgung besser, auch die Bevölkerung wird dank diverser Großkampagnen umfassender aufgeklärt, »die Menschen reagieren sensibler und die Selbstwahrnehmung ist besser geworden.«

### Das Leben ändern

Statt nach drei Wochen Bettruhe entlässt das Krankenhaus seine Herzinfarktpatienten nach zwei bis drei Tagen, »abhängig von Laborwerten und der Größe des Infarkts.« Die Reha nach dem Anfall soll vor allem eines bewirken: »die Modifikation der Lebenssituation.« Christian Butter vom Herzzentrum Brandenburg in Bernau ist immer wieder beeindruckt, »viele Patienten ändern rasch ihre Alltagsgewohnheiten.« Jedoch lebt nicht jeder ehemalige Infarktpatient sofort diszipliniert, »vom Verständnis zur konsequenten Umsetzung – genau daran scheitern viele Menschen.«

### Neueste Methode »life und in Farbe«

Die Medizin möchte ihr Wissen weitergeben und die Öffentlichkeit aufklären. Die Deutsche Herzstiftung informiert den ganzen November, immer am ersten Samstag ist dann in Bernau der »Tag des Herzzentrums«, die Einrichtung öffnet ihre Türen, auch die zu den OP-Räumen. Am 2. November 2013 werden die



Das Herz in guten Händen. Im Herzzentrum Brandenburg werden jährlich 600 Infarkte behandelt.

Herzspezialisten wieder Eingriffe demonstrieren. Wie zum Beispiel das »TAVI-Verfahren«: Über Leiste oder Herzspitze führt der Arzt einen Katheter ein, mit dem er die Herzklappe einbringt. Fingerbreit ist der Einstich in der Leiste, gut geeignet für Patienten, bei denen offene Operationen riskant wären. Vor genau fünf Jahren wurde am Herzzentrum der erste Patient nach diesem TAVI-Verfahren behandelt.

Seitdem haben Dr. Butter und Kollegen 464 Klappen über die Leiste und 220 über die Herzspitze operiert; »wir gehören zu den fünf besten Kliniken in Europa, die die neue Klappentechniken anwenden.« Nicht nur beim Fachpublikum genießt das Herzzentrum Bran-



In der Mitte verschlossenes, rechtes Herzkranzgefäß bei einem akuten Hinterwandinfarkt



Komplette Wiederherstellung des Blutflusses nach Ballonverweitung im Herzkatheterlabor

denburg einen ausgezeichneten Ruf, »Bernau ist für Patienten aus Berlin und Brandenburg längst die erste Anlaufstelle.« So auch für Spitzenmediziner wie Christian Butter: Nach beruflichen Stationen in der Charité und im Deutschen Herzzentrum Berlin sorgt er seit neun Jahren in Bernau für korrekt klopfende Herzen. Nur an den Wochenenden will sich Christian Butter um sein eigenes kümmern – mit Joggen, als Vorsorge.

++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++ AKTUELL ++

## Die AOK bescheinigt: Deutschlands beste Adresse für Herzkatheterbehandlung

Das Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg hat in einer AOK-Studie zur Qualität von Katheterbehandlungen die deutschlandweit beste Bewertung erhalten. Dazu wurden 100.000 anonymisierte Patientendaten nach harten Fakten wie Sterblichkeitsrate, Komplikationen und Nachbehandlungen ausgewertet. Im Bernauer Herzzentrum werden jährlich 600 Herzinfarkte behandelt und über 3.200 Herzkatheteruntersuchungen durchgeführt. Seit der ersten Aortenklappenimplantation in Kathetertechnik im Juni 2008 konnten mehr als 700 Patienten mit dieser neuen Technik versorgt werden.



Vielen Dank für die Blumen. PD Dr. med. Christian Butter, Chefarzt Kardiologie (rechts im Bild), freut sich mit Geschäftsführer Andreas Linke über die AOK-Bestnote.

### KONTAKT

**Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg**  
Abteilung für Kardiologie  
Ladeburger Straße 17, 16321 Bernau bei Berlin  
Tel. (03338) 6 94-0  
bernaui@immanuel.de  
[www.herzzentrum.immanuel.de](http://www.herzzentrum.immanuel.de)  
[www.bernaui.immanuel.de](http://www.bernaui.immanuel.de)



## POSITIONEN

## Gesund bleiben in Brandenburg? Es ist Ihre Entscheidung!

52 Krankenhäuser bieten den knapp 2,5 Millionen Brandenburgern ihre Versorgungsleistungen an; rund 15.000 Betten hat das Land dafür im Krankenhausplan vorgesehen. Die Zahlen schwanken – die Bevölkerung schrumpft und die Kliniken sind dem Dauerstress durch Kostenträger und Marktmechanismen ausgesetzt. Zusätzlich fördert die Landespolitik eine Konzentration auf wenige, große Anbieter – obwohl das Gesetz den Erhalt der Vielfalt aus kommunalen, privaten und auch freigemeinnützigen Trägern vorsieht.

### Brandenburg braucht Vielfalt

In der Landeshauptstadt benötigt jeder Potsdamer höchstens zwanzig Minuten bis zur nächstgelegenen Klinik; in Brandenburgs Randgebieten sind die Entfernungen andere. Die Brandenburgerinnen und Brandenburger, die dort wohnen, werden immer älter und sind auf eine gute, wohnortnahe medizinische Versorgung angewiesen. Eine Monopolisierung im Klinikmarkt auf wenige Anbieter bewirkt genau das Gegenteil: Wettbewerb und Angebotsvielfalt bleiben auf der Strecke – und das bei weiten Anfahrtswegen.

### Versorgung in der Fläche sichern

Dem wachsenden Druck begegnen die vorwiegend kleineren christlichen Häuser mit neuen Konzepten und mit Kooperationen. Die 13 Einrichtungen im Verbund christlicher Kliniken Brandenburg arbeiten immer enger zusammen. Sie sichern die flächendeckende medizinische Versorgung im Land – auch jenseits der Ballungsräume. Sie sind dem leiblichen und dem seelischen Wohl ihrer Patienten gleichermaßen verpflichtet. Und sie fordern Sie als Brandenburger Patienten auf:

- > Es geht um Ihre Gesundheit.
- > Lassen Sie sich von der Brandenburger Gesundheitspolitik nicht das Zepter aus der Hand nehmen.
- > Fordern Sie Ihr Recht auf Entscheidungs- und Trägervielfalt ein.
- > Es ist Ihre Entscheidung.

Ihre Partner  
im Verbund christlicher Kliniken Brandenburg

## FORDERUNG 1

## Wohnortnahe Versorgung dauerhaft gewährleisten!

Keine weiten Wege, keine Warteschlangen. Nur durch eine faire und ausreichende Krankenhausfinanzierung ist die Versorgung im Flächenland Brandenburg sichergestellt.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

## Alle aufstehen. Lebenselixier Bewegung.

Die Deutschen sind Bewegungsmuffel: Nur jeder achte bewegt sich richtig. Nicht einmal die empfohlenen zwei Stunden moderaten Sports in der Woche schaffen die meisten. Im Büro, in Auto und Bahn und schließlich den Rest des Tages daheim: Überall sitzen wir. Dabei ist unser Körper für Bewegung konstruiert – sie ist für uns Lebensmedizin. Nicht nur das Herz schlägt dann schneller, auch unser Gehirn kann mehr leisten. Mit Alltagsbewegungen stärken wir Herz und Muskeln. Wir schützen uns vor Diabetes, Schlaganfällen, Herzinfarkten. Neue Studien zeigen übrigens, dass regelmäßiger Sport sogar Demenz hinauszögert.

INFO

## 24 Tage Lehnin

Die Klinik für Geriatrische Rehabilitation bereitet ältere Patienten auf ihre Rückkehr in den Alltag vor

»Lehnin« kennen viele nur aus dem Verkehrsfunk. Wer jedoch die Autobahnabfahrt nutzt, entdeckt im Ortszentrum, warum die Gemeinde seit zehn Jahren auch das »Kloster« im Ortsnamen trägt: Hier steht die älteste Klosteranlage in der Mark Brandenburg. Vor 100 Jahren wurde auf ihren Fundamenten das Luise-Henrietten-Stift errichtet. Seit 2004 gehört das weitläufige Areal mit seinen romanisch-gotischen Backsteinbauten zum Evangelischen Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin. Wie schon bei den Zisterziensern vor gut 900 Jahren, so wird an diesem historischen Ort auch heute Bedürftigen geholfen.



Teamsitzung mit Chefarzt Dr. Michael Sachse (Mitte) in der Klinik für Geriatrische Rehabilitation Lehnin

### Die Eiche als Vorbild

Nach der Wiedervereinigung wurde das Klostergelände zur Großbaustelle: Altes wurde restauriert, Neues gebaut – beides gelungen kombiniert. Vor einem modernen Fünfgeschosser steht eine gut zwanzig Meter hohe Eiche; die Jahrhunderte haben Spuren hinterlassen. Trotz lichter Krone und abblätternder Borke steht sie aufrecht und erweckt nicht den Eindruck, bald gefällt werden zu müssen. Dieser Baum ist eine gelungene Metapher für die Arbeit, der die Mitarbeiter im Klinikgebäude daneben Tag für Tag nachgehen: Älteren Patienten ihre Alltagsstandfestigkeit wiederbringen.

### Regine Hildebrandt machte es möglich

Seit 1993 kümmert sich darum auch die Klinik für Geriatrische Rehabilitation, »wir sind Brandenburgs Pilotprojekt«, erinnert sich der Chefarzt der Klinik, Dr. Michael Sachse, »im Land gab es nach der Wende keine einzige Rehabilitationsmöglichkeit für Altersmedizin.« Sozialministerin Regine Hildebrandt schaffte es in ihrer bekannt unkonventionellen Art, den Bonner Kollegen Norbert Blüm zu überzeugen – in Lehnin entstand ein Kompetenzzentrum für Rehabilitation im Rentenalter, seit 2012 ausgezeichnet mit dem Qualitätssiegel vom Bundesverband Geriatrie.

### Rehabilitation braucht Zeit

Geriatrische Rehabilitation soll vor allem eines erreichen: Dauerpflege vermeiden, Lebensqualität erhalten und die Rückkehr in den Alltag ermöglichen. Die Patienten kommen aus anderen Krankenhäusern, dort haben sie eine Akutbehandlung hinter sich. Eine sofortige Entlassung nach Hause wäre für sie zu früh, in Lehnin soll weiterbehandelt werden.

Dafür muss lediglich ein Antrag gestellt werden, »dem stimmen die Krankenkassen meistens zu« – den Rechtsanspruch auf Rehabilitation regelt die Sozialgesetzgebung der Bundesrepublik. 24 Tage beträgt die durchschnittliche Verweildauer in Lehnin, oft sogar noch länger.

### Selbständigkeit lernen

Nicht nur in der Verweildauer unterscheidet sich die geriatrische Rehabilitation von der anderer Krankenhäuser. »Aktivierende therapeutische Pflege« heißt das Pflegekonzept der Lehniner: »Die Patienten lernen, sich selbst zu helfen«, Pflegekräfte greifen erst ein, wenn der Patient nicht mehr allein zurechtkommt. Er wird langsam an alle Maßnahmen herangeführt; wer neu ist, braucht Zeit sich einzugewöhnen. Gerade Ältere verunsichern die vielen fremden Eindrücke eines Krankenhauses, das gilt es zu respektieren.

### Teamarbeit zum Wohle des Patienten

Zur geriatrischen Komplettversorgung in Lehnin gehören noch mehr Berufsgruppen: Physio- und Ergotherapeuten trainieren die Patienten für den Alltag. Probleme beim Sprechen oder Schlucken hilft der Logopäde zu beseitigen. Jede Station hat ihren Psychologen. Der Sozialdienst bereitet auf die Zeit nach der Reha vor. Und im Seelsorger finden die Patienten ihren geduldigen Zuhörer. Ein Mal in der Woche trifft sich Dr. Sachse mit Kollegen aller Berufsgruppen zum »Team-Protokoll«, jeden der aktuell siebzig

Patienten besprechen sie ausführlich. Dann werden Therapieziele geprüft und Behandlungsmaßnahmen angepasst.

### Angehörige sind Teil des Konzepts

Die Patientenzimmer in der Klinik für Geriatrische Rehabilitation entsprechen übrigens nicht der Norm, die Brandenburg seinen Kliniken vorschreibt – ein bewusster Verstoß, den das Sozialministerium sogar fördert: »Unsere Zimmer sind deutlich größer angelegt«, und sie sind komfortabler eingerichtet als es



Patienten trainieren für den Alltag

der Standard verlangt, »wer fast einen Monat bei uns verbringt, der wohnt gewissermaßen hier.« Dennoch wünscht sich wohl jeder Patient einen baldigen Auszug aus der Klinik. Dann sind es die Angehörigen, die einen Teil der Behandlung weiterführen müssen, manchmal dauerhaft. »Wir binden die Angehörigen automatisch in die Rehabilitation ein«, erklärt Dr. Michael Sachse, »die Patienten sind doch auf sie angewiesen.« Die Klinik bietet dafür »Angehörigentage« – »sie begleiten die Patienten, den ganzen Tag«, so würden Verwandte und Bekannte den richtigen Umgang kennenlernen. »Wir vermitteln ihnen das Krankheitsbild, unterweisen die Angehörigen in Selbsthilfe und ermöglichen es ihnen, den Behandlungen beizuwohnen.«

## KONTAKT

Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin  
Klinik für Geriatrische Rehabilitation  
Klosterkirchplatz 8a, 14797 Kloster Lehnin  
Tel. (03382) 76 81 38  
lehninkliniken.sekretariat@diakonissenhaus.de  
[www.diakonissenhaus.de](http://www.diakonissenhaus.de)



## Fisch statt Fast Food

Am Potsdamer Darmzentrum wird Wert auf richtige Ernährung gelegt – als Vor- und Nachsorge

Der menschliche Darm: Fünf Meter lang, zwei Meter Durchmesser. Das Material: Kunststoff. Es ist ein begehbares Modell, visuelle Attraktion der »Woche der Darmgesundheit«, die das Potsdamer St. Josefs-Krankenhaus vom 9. bis 12. Oktober veranstaltet. Wer durch den Verdauungstrakt wandert, wird an einigen Stellen kleine Plastikwucherungen entdecken: Nachbildungen von Geschwüren.



Dr. Christiane Laun

»Darmkrebs ist Volkskrankheit«, erklärt Dr. Christiane Laun, Leiterin des Darmzentrums und Chefärztin der Klinik für Chirurgie. Jedes Jahr sterben in Deutschland daran dreißigtausend Menschen. Und es werden immer mehr, »noch wissen wir nicht ganz genau, warum.« Darmkrebs ist vererbbar, das ist den Medizinern bekannt. Eine andere Ursache für den

Ausbruch sehen sie in der falschen Ernährung: »Zu viel rotes Fleisch, zu wenig Bewegung, dazu Übergewicht«,

zählt Ulrike Gerstmann die vermutlichen Krankheitsauslöser auf. Vor fünfzig Jahren aß der Durchschnittsdeutsche dreißig Kilo Fleisch, heute schafft er pro Jahr das Dreifache. Die Ernährungsexpertin rät, sich bei der Wahl der Kost an Italienern und Spaniern zu orientieren, also Ballaststoffe, Gemüse, Fisch auf den Speiseplan zu setzen.

### Das Risiko online selbst testen

Auf den Internetseiten des Darmzentrums ist ein Test abrufbar, der das Krebsrisiko ermitteln soll – auch kulinarische Vorlieben werden erfasst. Während junge Menschen an erblich bedingtem Darmkrebs erkranken, kann bei Älteren die Lebensweise lebensgefährlich sein. Zehn Jahre dauert die Entwicklung vom Darmpolypen zum Tumor, »wir haben dann zwei Krankheitsgipfel: um die 65 Jahre und zwischen dem 75. und 80. Lebensjahr,« so Dr. Laun.

Die Heilungschancen für Darmkrebs sind umso größer, je früher Karzinome entdeckt werden. Im späteren Stadium, wenn Symptome für den Betroffenen selbst spürbar sind, ist es oft der Hausarzt, der den Erkrankten überweist: Seit fast fünf Jahren übernimmt dann das Darmzentrum am St. Josefs-Krankenhaus ihre Behandlung. In Potsdam war es das erste Kompetenzzentrum – und brandenburgweit das erste mit Zertifikat, vergeben von der Deutschen Krebsgesellschaft.

### Potsdamer Darmwoche vom 9.-12. Oktober

Christiane Laun wirbt vehement für eine Vorsorgeuntersuchung. Sie selbst hat die »Koloskopie« absolviert; eine Routineuntersuchung, völlig schmerzfrei, aber noch immer in der Öffentlichkeit ein Tabuthema.



Es darf auch gerne Obst sein. Richtige Ernährung hilft, Darmkrebs vorzubeugen.

Dr. Christiane Laun, Ulrike Gerstmann und ihre Kolleginnen und Kollegen vom Darmzentrum wollen und müssen aufklären und sie hoffen, die »Darmwoche« im Herbst lockt möglichst viele Besucher auf das Klinikgelände, und in das Darmmodell.

**!** Schon mal vormerken:  
**Woche der Darmgesundheit**  
vom 9. bis 12. Oktober

### KONTAKT

St. Josefs-Krankenhaus Potsdam – Darmzentrum  
Allee nach Sanssouci 7, 14471 Potsdam  
Tel. (0331) 96 82 30 00  
sjkp@alexius.de  
[www.alexianer-potsdam.de](http://www.alexianer-potsdam.de)

### FORDERUNG 2

## Gesundheit und Krankheit ganzheitlich verstehen!

Gesundheit ist das Miteinander von Leib und Seele. In Krankenhäusern müssen leistungsstarke Medizin und menschliche Zuwendung Hand in Hand gehen.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

## Die Fünf-Meter-Abwehr. Der Darm.

INFO

Ist mehr als fünf Meter lang, mehr als zweihundert Quadratmeter Schleimhautfläche: Als größtes Immunorgan ist unser Darm wichtiger Teil des körpereigenen Abwehrsystems – über achtzig Prozent aller Abwehrzellen haben sich hier im Darm angesiedelt. Mit Unterstützung der Darmflora lernen die Abwehrzellen zwischen »gut« und »böse« zu unterscheiden und darauf zu reagieren. Denn der Darm ist die Verbindung zur Außenwelt, er muss sich mit allen Fremdstoffen auseinandersetzen: Bakterien, Viren, Pilzen. Und auch psychischer Stress wirkt sich auf die Immunsituation im Darm aus.

## Wieder Lust am Leben

Depression ist vielfältig: An der Immanuel Klinik Rüdersdorf wird den Patienten die Lust aufs Leben zurückgegeben

Heinrich von Kleist hatte genug: »Meine Seele ist so wund, dass mir, ich möchte fast sagen, wenn ich die Nase aus dem Fenster stecke, das Tageslicht wehe tut, das mir darauf schimmert.« Mit einer Pistolenkugel setzte Kleist seinem Leben ein Ende, seine Geliebte nahm der Schriftsteller mit auf die letzte Reise.

Heinrich von Kleist litt unter seiner schweren Depression. »Diese Form ist relativ selten«, erklärt Professor Dr. Martin Heinze. Leichte und mittelschwere Depressionen hingegen treten häufiger auf. Betroffene wie Kleist befinden sich in einer Abwärtsspirale, aus der sie selbst nicht so leicht herauskommen. In der Öffentlichkeit wird Depression noch immer als Willensschwäche abgetan. »Diesen Menschen wird Selbstverschulden unterstellt.« Selbst den Angehörigen falle das Verständnis manchmal schwer. Die Berichterstattung gerade der Boulevardmedien suggeriert, dass 110 Prozent der Deutschen depressiv seien. Tatsächlich sind es bis zu zwanzig Prozent der Menschen, die im Laufe ihres Lebens eine behandlungsbedürftige Depression bekommen. Und genau darin besteht die grundlegende Schwierigkeit: »Der Begriff Depression ist sehr unscharf und vielfältig.« Zumindest sei das Bewusstsein durch die vielen Presseberichte gestiegen, »früher konnte man darüber nicht reden.« Depression war Tabuthema.

Verstimmung ohne Anlass, wenig Freude, Antriebslosigkeit. Dazu keinen Appetit mehr, Verdauungsprobleme, Schlaflosigkeit und ständig das Gefühl, müde und schlapp zu sein: Die Anzeichen sind nicht immer eindeutig, aber eben vielfältig. So wie auch die Auslöser für Depressionen: Der Verlust einer nahe stehenden Person kann eine Ursache für den Ausbruch einer De-

pression sein, eine andere Stress im Beruf oder die Kündigung im Job. Jedoch gibt es noch die zweite Gruppe: die biologisch bedingte Depression. Unstrittig hingegen ist, »es ist ein objektiver Zustand, den der Betroffene nicht wissentlich herbeigeführt hat« – Depression gilt als Erkrankung wie jede andere auch. Viele Betroffene wollen sich nicht eingestehen, psychisch krank zu sein. Obwohl ihre Probleme unbedingt behandelt werden müssen: Sie gehen nicht zum



Hilfe für die Seele – Depressionen sind gut behandelbar.

Arzt. Professor Dr. Heinze, der Chefarzt der Abteilung Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik an der Immanuel Klinik Rüdersdorf, betont, dass lediglich zehn Prozent der tatsächlichen depressiven Symptome adäquat behandelt werden. »Da gehen viele Menschen auf dem Weg verloren.« Depressive stellen die größte Patientengruppe auf seiner Station. Etwa die Hälfte der Psychiatriepatienten – das sind jedes Jahr etwa 1.500 – ist in der einen oder anderen Weise daran erkrankt. Die Mehrzahl behandeln Professor Dr. Heinze und seine Kollegen ambulant in der Institutsambulanz oder teilstationär an den Standorten Fürstenwalde, Strausberg und Rüdersdorf, damit eine möglichst niederschwellige und wohnortnahe Versorgung angeboten werden kann. In selteneren Fällen ist eine stationäre Behandlung notwendig. Die Einweisung dazu erfolgt in der Regel durch niedergelassene Ärzte. Einige Patienten kommen auch von allein vorbei und melden sich dann in der Rettungsstelle. Fast alle Patienten holen Professor Dr. Martin Heinze und sein Team aus der Depression. Dafür nutzen sie zwei Therapiewege: die Psychotherapie und die Pharmakotherapie. »Egal, woher die Depression

kommt: Es muss beides gemacht werden.« Bei schwer Depressiven zum Beispiel müssten beide Therapiewege gegangen werden: Wenn die Depression so schwer ausgeprägt ist, dass die Patienten bettlägerig oder ihre Vitalfunktionen schwer gestört sind, ist die medikamentöse Behandlung neben der kontinuierlichen Zuwendung und Pflege oft die zunächst einzige Option. Eine Psychotherapie kann dann beginnen, wenn es den Patienten besser geht. Diese Patienten bekommen zunächst nur Medikamente verabreicht. Und die sollen die Botenstoffe erhöhen; Noradrenalin und Serotonin – Hormone, die Glücksgefühle und Vitalität auslösen. »Aber noch ist unklar, ob die Patienten depressiv sind, weil sie weniger Botenstoffe haben oder ob sie weniger Botenstoffe haben, weil sie depressiv sind.« Ihnen allen kann geholfen werden, verspricht Professor Dr. Heinze, »Depressionen sind gut behandelbar – das ist die wichtige Botschaft.«

### KONTAKT

Immanuel Klinik Rüdersdorf  
Abteilung Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik  
Seebad 82/83, 15562 Rüdersdorf bei Berlin  
Tel. (033638) 83-0  
ruedersdorf@immanuel.de  
[www.psychiatrie.immanuel.de](http://www.psychiatrie.immanuel.de)  
[www.ruedersdorf.immanuel.de](http://www.ruedersdorf.immanuel.de)

### FORDERUNG 3

## Entscheidungsfreiheit erhalten!

Wir brauchen Kliniken, die Sie nach Ihrer Meinung fragen – und Ihnen das Recht einräumen, unterschiedliche Meinungen zu hören.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)



## FORDERUNG 4

## Medizinisches Spektrum sichern!

Sie haben das gesetzlich verbrieftete Recht auf ein breites medizinisches Angebotsspektrum von Kliniken in kommunaler, privater und konfessioneller Trägerschaft.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

## Internationale Standards für Lebensretter

In den Krankenhäusern des Lutherstifts in Seelow und Frankfurt/Oder werden Herz-Kreislauf-Stillstände nach US-Standards behandelt



In Seelow wird für den Ernstfall trainiert.

Glenn M. Vanden Houten wurde in Seelow erwartet. Einen weiten Weg hatte er hinter sich: Brüssel – Berlin – Märkisch-Oderland, in der Aktentasche dabei: eine Urkunde. Vanden Houten ist »Territory Director Europe & Africa« der American Heart Association (AHA) – der amerikanischen Herzgesellschaft.

Viel Zeit hatten die Mitarbeiter vom Lutherstift in Seelow und Frankfurt/Oder in ihre Weiterbildung investiert. Jetzt, am 19. Juni 2013, wollte der Repräsentant der AHA das Ergebnis persönlich und mit einem offiziellen Dokument verkünden. Vanden Houtens Organisation entwickelt Standards zur Versorgung der Patienten, die einen Herz-Kreislauf-Stillstand erleiden. Die ersten zehn Minuten sind entscheidend, Ärzte und Pflegekräfte müssen sofort die richtigen Entscheidungen treffen. Ein einheitlicher Versorgungsstandard wie der von der AHA kann dabei Leben retten.

Seelow und Frankfurt/Oder als einzige Kliniken Ostdeutschlands AHA-zertifiziert 80 Pflegekräfte und alle 25 Mediziner, vom Chefarzt bis zu den Assistenzärztinnen und -ärzten, absolvierten das Kursprogramm. Das Krankenhaus ist die erste klinische Einrichtung überhaupt, in der beide Berufsgruppen eine AHA-Schulung besuchten. Und auch das ist ein Superlativ: Seelow und Frankfurt sind die einzigen Klinikstandorte in Ostdeutschland, die von der American Heart Association zertifiziert wurden. Andere Einrichtungen in Deutschland, die auch nach diesen Richtlinien versorgen, sind zum Beispiel der Gesundheitsdienst des Auswärtigen Amtes und die Sanitätsakademie der Bundeswehr. Die Standards, die von nun an auch in

den Einrichtungen des Lutherstifts gelten, orientieren sich am aktuellen Wissensstand der Medizin, »die erfolgreichsten Methoden müssen auch Anwendung finden«, sagt Dr. Andreas Engelbert, Chefarzt der chirurgischen Klinik am Lutherstift Seelow. Da die Amerikaner ihre Schulungsprogramme überall auf der Welt anbieten, sei auch Vergleichbarkeit gewährleistet, »und davon profitieren wir und vor allem unsere Patienten.« Alle zwei Jahre müssen Dr. En-



Geschafft! Gratulation zur Zertifizierung an Chefarzt Dr. Andreas Engelbert (links).

gelbert und Kollegen die Weiterbildung wiederholen. Und Glenn M. Vanden Houten wird sich 2015 ganz bestimmt wieder auf die Reise von Belgien nach Seelow machen, im Gepäck das neue Zertifikat der American Heart Association.

## KONTAKT

Evangelisches Krankenhaus Lutherstift Standort Seelow  
Robert-Koch-Straße 7-15, 15306 Seelow  
Tel. (03346) 8777 00  
[lutherstift@diakonissenhaus.de](mailto:lutherstift@diakonissenhaus.de)  
[www.lutherstiftung.de](http://www.lutherstiftung.de)

## Leben mit Demenz



Dr. Christine Eichler

Demenz erkrankte und ihre Familien müssen sich auf ein anderes Leben einstellen – Dr. Christine Eichler und ihr multiprofessionelles Team vom Potsdamer Evangelischen Zentrum für Altersmedizin helfen ihnen dabei

Christine Eichler ist Chefarztin am Evangelischen Zentrum für Altersmedizin in Potsdam. Ihre Einrichtung hat sich auf die Gesundheitsversorgung älterer Menschen spezialisiert. Gerade im Umgang mit dieser Patientengruppe müssen Mediziner und Pflegekräfte eines können – Vertrauen gewinnen. »Vor allem Demenzkranke fühlen sich oft fremd und allein gelassen«, weiß die 42-jährige Geriaterin. Zeit nehmen, nie die Geduld verlieren und immer behutsam mit den Menschen umgehen, »nur so gelingt der emotionale Zugang.«

### > Normale Vergesslichkeit oder Demenz: Was ist der Unterschied?

Bei einer normalen Altersvergesslichkeit ist nur das Kurzzeitgedächtnis betroffen. Die Patienten vergessen vielleicht Namen, sie sind aber grundsätzlich nicht beeinträchtigt. Anders ist das bei Demenz, hier wird der Kranke zunehmend unfähig, seinen Alltag zu bewältigen.

### > Kann ich da vorbeugen?

Ja, der Hausarzt sollte Ihre Risikofaktoren untersuchen: Blutdruck, Fettwerte, Zuckerspiegel – sind die zu hoch? Unbedingt geklärt werden muss auch, ob vielleicht eine depressive Störung vorliegt. Genau wie bei einer Demenz kann eine Depression zu einem totalen Rückzug des Patienten führen.

### > Wann erkenne ich die Erkrankung?

Demenz wirft ihre Schatten voraus, meist schon viele Jahre vorher. Aufmerksam sollte man bei den Menschen werden, die vorher kontaktfreudig waren, nun keine Lust mehr am Alltag haben. Das kann bereits eine demenztypische Wesensveränderung sein. Es ist jedoch ein feiner, fließender Übergang. Deswegen ist das Erkennen so schwierig.

### > Was bringt die Demenztestung?

Dazu braucht man viel Fingerspitzengefühl: Manche Patienten können die Tragweite der Diagnose gar nicht mehr erfassen, für die Angehörigen hingegen ist die Diagnosestellung sehr wichtig. Der Umgang mit dem Erkrankten im Alltag muss vollkommen neu organisiert werden, um den Verbleib zu Hause zu ermöglichen. Aufgrund eines falschen Schamgefühls versuchen die Betroffenen häufig, Symptome zu kaschieren – auch im eigenen Umfeld. Eine rechtzeitige Diagnose ist umso wichtiger. Hier in der Potsdamer Weinbergstraße testen wir daher besonders sorgfältig und umfassend.

### > Gibt es Mittel gegen Demenz?

Es gibt Mittel, um den Mangel an Botenstoffen, der im Rahmen einer Demenz auftritt, zu verbessern. Aber das kann nur eine Therapie sein, die auf Zeit spielt: Die Nervenzellen, die zugrunde gehen, sind für immer verloren. Der Krankheitsverlauf beträgt in etwa zehn Jahre. Bei manchen Patienten sieht man einen rascheren Verlauf. Bei denen, die frühzeitig diagnostiziert und konsequent behandelt wurden, hat man Verläufe von 15 Jahren – bei zumindest akzeptabler Lebensqualität.

### > Können Sie Beratungsstellen empfehlen?

Gutes Informationsmaterial bietet zum Beispiel die Deutsche Alzheimer Gesellschaft. Bei uns im Haus gibt es die Beratungsstelle Rund ums Alter, hier bekommen Sie kostenlos Rat und Hilfe. Und im Rahmen unserer Angehörigengruppe, die sich immer montags trifft, bieten wir Austausch und Hilfe an für Angehörige von Demenzerkrankten.

## KONTAKT

Evangelisches Zentrum für Altersmedizin  
Weinbergstraße 18-19, 14469 Potsdam  
Tel. (0331) 2777-0  
[info@altersmedizin-potsdam.de](mailto:info@altersmedizin-potsdam.de)  
[www.altersmedizin-potsdam.de](http://www.altersmedizin-potsdam.de)

## FORDERUNG 5

## Behandlungskosten im Griff behalten!

Sie haben Anspruch auf beste ganzheitliche Behandlung durch Spezialisten, die sich gegenseitig vertrauensvoll und hilfreich informieren und ergänzen.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)



## Endlich schmerzfrei

Die Oberlinklinik in Potsdam ersetzt Hüftgelenke – auf schonende Art

Weniger Schmerzen, kleinere Wunde, schnellere Genesung nach der Operation – die Vorteile der AMIS-Technik liegen auf der Hand. Dennoch ist dieses Verfahren wenig verbreitet. Das Oberlinhaus in Potsdam ist die einzige Klinik in Ostdeutschland, die Patienten diese schonende Alternative zur klassischen Hüftoperation anbietet.

Die Lebensqualität von Martina Bellstedt hat durch den Ersatz ihres Hüftgelenkes spürbar zugenommen: »Mir geht es in jedem Fall besser. Endlich habe ich nicht mehr diese extremen Schmerzen«, freut sich die 69-Jährige über ihre neu gewonnene Beweglichkeit. Als die Rentnerin aus Königs Wusterhausen auf ihre Operation wartete, bot sich ein ganz anderes Bild. »Ich konnte mich nicht mehr bewegen, konnte kaum noch laufen«, erinnert sie sich an den desolaten gesundheitlichen Zustand.

Erste Anzeichen für Probleme mit dem Hüftgelenk waren der vierfachen Oma bereits vor Jahren aufgefallen, sie konnte die Symptome allerdings nicht richtig deuten, »es hat verdeckt angefangen«. Zunächst spürte Martina Bellstedt lediglich ein Ziehen in der Leistenbeuge. Innerhalb eines Jahres wurden dann die Schmerzen stärker, Laufbeschwerden kamen hinzu. Dann passierte es: »Plötzlich am Abend kam der Zusammenbruch.« Der Besuch beim Orthopäden brachte die Hiobsbotschaft: »Meine rechte Hüfte war völlig kaputt. Auf den Röntgenbildern war das unübersehbar.« Die Diagnose: fortgeschrittene Arthrose, eine Operation war unumgänglich.

Etwas über eine Stunde wurde Martina Bellstedt operiert. Das Hüftgelenk musste ausgetauscht werden; »es war eingebrochen und komplett zerstört«, berichtet Dr. Axel Reinhardt, der Chefarzt der Abteilung Wirbelsäulen- und Beckenchirurgie an der Oberlinklinik. Als Martina Bellstedt aus der Narkose erwacht, ist sie schmerzfrei – zum ersten Mal seit mehr als drei Jahren. Noch am gleichen Tag startete die Physiotherapie, »mit Gehhilfen ging es bis zum Fenster und wieder zurück.« Diese schnelle Mobilisation war möglich, weil die Patientin mit der minimalinvasiven AMIS-Technik operiert



Dr. Axel Reinhardt bringt seine Patienten wieder in Bewegung.

wurde. Im Gegensatz zur klassischen Hüftoperation werden dabei keine Muskeln oder Sehnen eingeschnitten. Auch die OP-Wunde ist nur halb so groß. Den entscheidenden Vorteil für die Operierten bringt Dr. Reinhardt auf den Punkt: »Die Patienten haben deutlich weniger Schmerzen.« Und sie können schneller wieder laufen. Schon am OP-Tag sind einfache Bewegungen möglich; nach vier Wochen werden in der Regel keine Gehhilfen mehr benötigt. Seit 2008 wird das AMIS-Verfahren in Potsdam angewandt; bis zu vierhundert Hüften werden jährlich nach dieser Methode operiert. Die Patienten kommen aus Berlin und Brandenburg, aber auch aus den angrenzenden Bundesländern und einige sogar aus Süddeutschland.

Martina Bellstedt trägt nun eine etwa fünf Zentimeter große Narbe am Körper. Sie kann sich wieder frei bewegen, legt kürzere Strecken zurück – ohne Krücken. Für die Zukunft hat sie sich bereits etwas vorgenommen, »richtigen Urlaub«, mit Wandern und endlich wieder Rad fahren. Das sei etwas, das lange nicht mehr möglich war. Diesen Wunsch möchte sie sich zusammen mit ihrem Mann und auch den Enkelkindern erfüllen. Ohnehin seien sie der wesentliche Antrieb in ihrem Bemühen um schnelle Genesung: »Die Familie ist mein eigentlicher Therapeut«, lacht Martina Bellstedt.

### KONTAKT

**Oberlinklinik**  
Abteilung Wirbelsäulen- und Beckenchirurgie  
Garnstraße 8, 14482 Potsdam  
Tel. (0331) 763 43 12  
fachklinik@oberlinhaus.de  
[www.oberlinklinik.de](http://www.oberlinklinik.de)

## Yoga für den Therapeuten

Das Reha Klinikum »Hoher Fläming« kümmert sich nicht nur um die Gesundheit seiner Patienten

Seit genau zwanzig Jahren bietet die Klinik im Norden der Kreisstadt Gesundheitsleistungen auf dem Gebiet der Rehabilitation an. Großen Anteil an diesem Jubiläum haben die Mitarbeiter, gut die Hälfte von ihnen arbeitet seit fünfzehn Jahren oder sogar länger in der Reha-Klinik.



Christel Gietz ist überzeugt, dass Patienten ausgeglichene Therapeuten brauchen.

Diese enge und vor allem lange Verbundenheit zum Arbeitsort ist in der heutigen Berufswelt nicht selbstverständlich. Im Mittelpunkt der geplanten Feierlichkeiten sollen daher nun die Klinikmitarbeiter stehen. Für das Wohlbefinden ihrer Mitarbeiter bietet die Klinik aber schon seit fast zwei Jahren ein besonderes Programm. Denn die Arbeit mit Reha-Patienten ist nicht nur körperlich

anstrengend, weiß Christel Gietz, die das Therapiezentrum im Reha Klinikum leitet. »Die Patienten bauen oftmals eine enge Beziehung zu den Therapeuten auf und nutzen die Zeit, um einfach mal ihre Sorgen und Schicksale loszuwerden.« Und da wird es für die Therapeuten immer schwieriger abzuschnallen. Christel Gietz initiierte im Rahmen des bestehenden betrieb-



lichen Gesundheitsmanagements ein »abteilungsspezifisches Gesundheitsprogramm«: Den Mitarbeitern werden Entspannungs- und Motivationskurse angeboten. Fachliche Weiterbildung ist für sie nämlich nur ein Aspekt des Berufs, »wir brauchen auch Maßnahmen, mit denen wir die Leistungsfähigkeit und vor allem die Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten.« Yoga zum Beispiel – »ein Selbstmanagement für unsere Physiotherapeuten.« Oder der Kurs »Glück kann man lernen« als Burn-out-Prophylaxe. So sichert die Reha-Klinik in Bad Belzig, dass ihre Therapeuten für die Patienten auch weiterhin mehr sein können als »nur« ein Therapeut.

### KONTAKT

**Reha Klinikum »Hoher Fläming« im Oberlinhaus gGmbH**  
Hermann-Lielje-Straße 3, 14806 Bad Belzig  
Tel. (033841) 54-0  
rehaklinikum@oberlinhaus.de  
[www.rehaklinikum-oberlinhaus.de](http://www.rehaklinikum-oberlinhaus.de)

### FORDERUNG 6

## Pflege stärken!

Im Krankheitsfall müssen Sie von gut ausgebildeten Pflegefachkräften betreut werden. Mit Zuwendung, Aufmerksamkeit und Verständnis.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

## So weit die Füße tragen

Die meiste Zeit verstecken wir sie in Schuhen, ganz unten, am anderen Ende unseres Körpers. Dabei sollen sie uns überall hintragen und ständig einsatzbereit sein: Geschätzte 100.000 Kilometer sind wir am Ende unseres Lebens gelaufen. »Ja, wir vernachlässigen unsere Füße«, bestätigt Dr. Sophie Brümmer. Sie ist Oberärztin am Evangelischen Krankenhaus in Ludwigsfelde und zertifizierte Fußchirurgin. Sie behandelt Patienten, die Probleme mit ihren Füßen haben; die meisten mit »Hallux valgus« – es entsteht ein Überbein und der Großzeh steht schief. Fußkrankheiten sind keine Frage des



Willkommen in der Fußsprechstunde. Jeden Dienstag in Ludwigsfelde.

Alters, »nur wird die Fehlstellung gravierender, je älter man wird.« Älteren ist die körperliche Geschmeidigkeit verloren gegangen, die Füße eingehend zu betrachten, Probleme wie Druckstellen werden teilweise erst spät erkannt. Die Chirurgin hat eine Erklärung für die Ursache von Fußkrankheiten: »Es liegt in der Natur des Fußes, dass sich dieser im Laufe der Zeit verbreitert, wenn er im aufrechten Gang ein Leben lang das gesamte Körpergewicht trägt« – der Fuß protestiert wegen Überarbeitung und nur selten sind hochhackige Schuhe der Grund. Neunzig Prozent der Patienten müssen operiert werden, »wir können den Leidensdruck durch eine Operation lindern.« Die Fußchirurgin findet immer wieder Gefallen an ihrer Arbeit, »es ist eine schöne Art des Operierens.« Und sie mag ihre Arbeit auch aus ästhetischen Gründen: Die Fehlstellung wird korrigiert, das Ergebnis ist ein auch optisch wieder gesunder Fuß ohne schmerzende Druckstellen oder Gelenke. Wer Probleme mit dem Fuß hat und auf ärztliche Behandlung verzichtet, der riskiert ein Fortschreiten der Fehlstellung – »Veränderungen in der Statik des Fußes lassen sich ohne Behandlung nicht aufhalten.« Im Ludwigsfelder Krankenhaus hat Sophie Brümmer daher die »Fußsprechstunde« eingeführt: Jeden Dienstag fordert sie ihre Patienten auf, ihre Schuhe auszuziehen. Zeigt her eure Füße.

### KONTAKT

**Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow Chirurgie**  
Albert-Schweitzer-Straße 40-44, 14974 Ludwigsfelde  
Tel. (03378) 8 28-0  
zentrale.lud@diakonissenhaus.de  
[www.ekh-ludwigsfelde.de](http://www.ekh-ludwigsfelde.de)

### FORDERUNG 7

## Patientensicherheit gewährleisten!

Sie müssen sich darauf verlassen können, dass Ärzte und Pflegefachkräfte zu Ihrem Wohl gut zusammen arbeiten.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)



## Gute Zeit gewinnen

Die Palliativstation in Lehnin behandelt und begleitet Patienten mit unheilbar fortgeschrittenen Erkrankungen und deren Angehörige



»Sie sind unheilbar krank.« Erhalten Patienten diese Diagnose, dann reagieren sie unterschiedlich: Manche wollen sich gar nicht damit auseinandersetzen, dass sie nicht mehr gesund werden können und sterben werden. Andere versuchen, so viel Zeit wie möglich zu gewinnen, wieder andere regeln ihre Angelegenheiten, um für alle Fälle vorbereitet zu sein.

### Die Arbeit als Lebensaufgabe

Für jeden einzelnen Patienten erarbeitet das Palliativteam einen individuellen Maßnahmenplan. Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität durch Bekämpfung von Angst, Schmerzen, Übelkeit und Luftnot. Wenn die Zeit gekommen ist, werden Patienten und ihre Angehörigen im Sterben begleitet. »Das Engagement im Team ist einzigartig«, lobt Dr. Jens Peter Bork seine Kollegen. Für die Mitarbeiter ist ihre Arbeit eine Lebensaufgabe, eine Herzensangelegenheit. Die

Kulisse aus historischem Klosterpark und idyllischer Natur passt perfekt ins Stationskonzept. Wie auch das Reden: »Visiten auf der Palliativstation sind lange, intensive Gespräche über alles, was den Patienten bewegt, erfüllt, schmerzt, beschäftigt« – reden, um gute Zeit zu gewinnen.

### KONTAKT

**Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin**  
Krankenhaus Evangelische Kliniken Luise-Henrietten-Stift  
Palliativstation

Klosterkirchplatz 8a, 14797 Kloster Lehnin  
Tel. (03382) 76 81 38  
lehninkliniken.sekretariat@diakonissenhaus.de  
[www.diakonissenhaus.de](http://www.diakonissenhaus.de)

## Sehnsucht nach Alltag

Die Immanuel Klinik Märkische Schweiz hat sich auf die Onkologische Rehabilitation spezialisiert

Mit der Gesundheitsreform im Jahr 2000 wurde auch der Begriff »Kur« in der medizinischen Rehabilitation gestrichen. Jedoch sprechen noch heute viele Patienten vom »Kuren« – obwohl sie eigentlich in einer Reha-Klinik behandelt werden.

Gut 1.300 dieser Einrichtungen gibt es in Deutschland, jedes Jahr versorgen sie mehr als anderthalb Millionen Patienten. Und die fahren nicht zur Kur. »Eine Kur soll eine Funktionsstörung verhindern«, erklärt Chefarztin Dr. Birgit Bartels-Reinisch von der Fachklinik für Onkologische Rehabilitation. Anders ist es bei der Reha, deren Ansatz es ist, bereits eingetretene Störungen zu beseitigen oder zu minimieren. In Buckow sind es die Folgen einer Tumorerkrankung: Frauen nach einem Mammakarzinom zum Beispiel hätten oft Probleme mit der Beweglichkeit von Schulter und Oberarm. Chemo-



Dr. Birgit Bartels-Reinisch

therapeutisch behandelte Patienten haben Sensibilitätsstörungen, die sie in Ihrem Alltag behindern.

### Ganzheitliche Reha mit starker Konzentration

»Die Patienten sollen wieder zurück in ihr Leben finden«, fasst Birgit Bartels-Reinisch die Ziele der onkologischen Reha zusammen. In der Immanuel Klinik Märkische Schweiz wird eine

ganzheitliche Reha angeboten. »Mit der Konzentration auf eine Erkrankung können wir unsere Patienten gezielt und umfassend betreuen.« Auch ihre ärztlichen Strukturen hat die Reha-Klinik angepasst: »Wir haben Internisten, Chirurgen, Urologen, Gynäkologen, Allgemeinmediziner.« Reha, wie sie in der Buckower Klinik angeboten wird, ist wissenschaftlich fundiert – mit einer »Kur« hat das alles nichts mehr zu tun. Auch wenn man bei der idyllischen Lage von Gebäude, Park und See doch ein klein wenig an die »Kurklinik« denken muss.



Idylle pur – und doch keine Kur. Im Park der Immanuel Klinik Märkische Schweiz.

### KONTAKT

**Immanuel Klinik Märkische Schweiz**  
Fachklinik für Onkologische Rehabilitation  
Lindenstraße 68 - 70, 15377 Buckow (Märkische Schweiz)  
Tel. (033433) 5 50  
buckow@immanuel.de  
[www.buckow.immanuel.de](http://www.buckow.immanuel.de)

## Ausbildungsplatz gesucht? Kommen Sie zu uns.

### Altenpfleger/in

Ev. Krankenhaus Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow

Bewerbung an: [babara.krueger@diakonissenhaus.de](mailto:babara.krueger@diakonissenhaus.de)

Evangelisches Zentrum für Altersmedizin

Bewerbung an: [s.friedrich@potsdamer-buergerstift.de](mailto:s.friedrich@potsdamer-buergerstift.de)

### Bürokauffrau/-mann

Ev. Kliniken Luise-Henrietten-Stift Lehnin

Bewerbung an: [pamela.hoerster@diakonissenhaus.de](mailto:pamela.hoerster@diakonissenhaus.de)

Immanuel Klinik Märkische Schweiz

Bewerbung an: [m.beyer@immanuel.de](mailto:m.beyer@immanuel.de)

### Gesundheits- und Kinderkrankpfleger/in

Ev. Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow

(alle 3 Jahre, wieder zum 01.10.15)

Bewerbung an: [yvette.brandenburger@diakonissenhaus.de](mailto:yvette.brandenburger@diakonissenhaus.de)

### Gesundheits- und Krankenpfleger/in

Ev. Kliniken Luise-Henrietten-Stift Lehnin

Bewerbung an: [ines.soos@diakonissenhaus.de](mailto:ines.soos@diakonissenhaus.de)

Ev. Krankenhaus »Gottesfriede« in Woltersdorf GmbH

Bewerbung an: [s.stein@krankenhaus-woltersdorf.de](mailto:s.stein@krankenhaus-woltersdorf.de)

### Gesundheits- und Krankenpfleger/in

Evangelisches Krankenhaus Luckau

Bewerbung an: [ausbildung@ekh-luckau.de](mailto:ausbildung@ekh-luckau.de)

Ev. Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow

Bewerbung an: [yvette.brandenburger@diakonissenhaus.de](mailto:yvette.brandenburger@diakonissenhaus.de)

Ev. Krankenhaus Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow

Bewerbung an: [ingeborg.wackwitz@diakonissenhaus.de](mailto:ingeborg.wackwitz@diakonissenhaus.de)

Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg

Bewerbung an: [c.prusky@immanuel.de](mailto:c.prusky@immanuel.de); [b.pilz@immanuel.de](mailto:b.pilz@immanuel.de)

Immanuel Klinik Rüdersdorf

Bewerbung an: [di.schulz@immanuel.de](mailto:di.schulz@immanuel.de)

Oberlinklinik – Orthopädische Fachklinik

Bewerbung an: [bewerbermanagement@oberlinhaus.de](mailto:bewerbermanagement@oberlinhaus.de)

Poliklinik Rüdersdorf

Bewerbung an: [di.schulz@immanuel.de](mailto:di.schulz@immanuel.de)

### Kauffrau/-mann im Gesundheitswesen

Reha Klinikum »Hoher Fläming« im Oberlinhaus, Bad Belzig

Bewerbung an: [reha.klinikum@oberlinhaus.de](mailto:reha.klinikum@oberlinhaus.de)

### Koch/Köchin

Ev. Kliniken Luise-Henrietten-Stift Lehnin

Bewerbung an: [olaf.hilger@diakonissenhaus.de](mailto:olaf.hilger@diakonissenhaus.de)

### FORDERUNG 8

## Von wertschätzender Unternehmenskultur profitieren!

Gesundheitsjobs sind stressige Jobs. Wenn die Klinik dann noch vor allem Gewinne für die Eigentümer erwirtschaften muss, bleiben Wertschätzung und Vertrauen oft auf der Strecke.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

### Medizinische/r Fachangestellte/r

Poliklinik Rüdersdorf

Bewerbung an: [i.felger@immanuel.de](mailto:i.felger@immanuel.de)

### Operationstechnische/r Assistent/in

Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg

Bewerbung an: [b.pilz@immanuel.de](mailto:b.pilz@immanuel.de); [c.prusky@immanuel.de](mailto:c.prusky@immanuel.de)

Immanuel Klinik Rüdersdorf

Bewerbung an: [di.schulz@immanuel.de](mailto:di.schulz@immanuel.de)

Oberlinklinik – Orthopädische Fachklinik

Bewerbung an: [bewerbermanagement@oberlinhaus.de](mailto:bewerbermanagement@oberlinhaus.de)

### FORDERUNG 9

## Ambulante Versorgung fördern!

Grenzen zwischen ambulanter und stationärer Behandlung müssen aufgehoben werden, damit eine Versorgung sowohl innerhalb der Klinik als auch außerhalb sichergestellt ist. Im Sinne des Patienten.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

## Die Stellenangebote der Verbundpartner finden Sie unter:

[www.alexianer-potsdam.de/karriere/stellenangebote/](http://www.alexianer-potsdam.de/karriere/stellenangebote/)  
[www.alternativmedizin-potsdam.de](http://www.alternativmedizin-potsdam.de)  
[www.diakonissenhaus.de/service/stellen/](http://www.diakonissenhaus.de/service/stellen/)  
[www.immanuel.de](http://www.immanuel.de)  
[www.oberlinhaus.de/allgemeines/stellenangebote/](http://www.oberlinhaus.de/allgemeines/stellenangebote/)

INFO

## Die Aussichten: heiter und trocken

Das Inkontinenzzentrum am Evangelischen Krankenhaus Luckau gibt Patienten verlorenes Körpergefühl zurück

**Jeder gesunde Mensch kann seinen Harndrang kontrollieren: Die Fähigkeit zur Kontinenz erlernen wir als Kind – und können sie später verlieren. »Je älter die Menschen werden, um so häufiger sind Inkontinenzkrankungen.« Die meisten Patienten sind im Rentenalter. Sie leiden am »Unvermögen, Urin willkürlich zu lassen und zu halten«, so definiert Frank Schilke, Chefarzt der Urologischen Klinik, Inkontinenz.**

Aber es kann jeden treffen, denn auch Operationen, Unfälle oder Erkrankungen des Nervensystems sind die Auslöser. Viele Ärzte verschreiben dann Einlagen, »der Markt für Inkontinenzmaterialien verursacht hohe Kosten im Gesundheitswesen.« Die Betroffenen selbst führen weiter ein Leben mit Einschränkungen. Dabei könnten Diagnostik und Therapie Besserung, wenn nicht sogar Heilung bringen.

**Nicht mehr gesellschaftsfähig?**

Und Heilung suchen die Patienten dringend, weiß der Chefarzt der Geriatrie, Harald Wulsche, »Kontinenz zu

verlieren, bedeutet ein Verlust von Gesellschaftsfähigkeit.« 550 Patienten kommen jedes Jahr in die Geriatrie-Klinik – die Hälfte mit Kontinenzproblemen. Wulsche und Schilke, die beiden Chefarzte, arbeiten eng zusammen. Das sei eine Besonderheit ihres Krankenhauses, »der Patient wird dort versorgt, wo er am meisten davon profitiert.«



Neben ausführlicher Erhebung der Krankheitsgeschichte steht die apparative Diagnostik, die sogenannte Urodynamik, im Zentrum der Untersuchung. Hier entscheidet sich, ob eine medikamentöse oder operative Behandlung zum Erfolg führt. Die Belastungsinkontinenz kann heute mit Heilungsquoten über 90 % mit operativen Verfahren therapiert werden. Operieren heißt hier, die Anatomie des im Alter funktionsgeminderten Beckenbodens mit der Harnröhre wieder in den jugendlichen Ausgangszustand zu bringen. Frauen neigen bedingt durch die erhöhte Beckenbodenbelas-

### Neunzig Prozent Heilungsquote

In der urologischen Sprechstunde stellen sich zunehmend Patienten mit dem Symptom Inkontinenz vor. Hier steht die Frage im Vordergrund, welche Ursache liegt dem Symptom zugrunde, und welche Therapiemöglichkeit ergibt sich daraus.

tung, z. B. durch Geburten, häufiger zur Belastungsinkontinenz, bei der insbesondere bei körperlicher Anstrengung oder beim Husten/Niesen Urin unkontrolliert verloren wird. Mit Bandimplantaten, Beckenbodenplastiken oder urogynäkologischen Eingriffen an der Gebärmutter oder Scheide können funktionell sehr gute Ergebnisse erzielt werden.

### Unterschiedliche Behandlungsmethoden

Kollege Harald Wulsche von der Geriatrie behandelt seine Patienten meist medikamentös. »Aber natürlich müssen auch wir zwischen unterschiedlichen Behandlungsmethoden abwägen.« Ältere Patienten leiden oft an mehreren Krankheiten gleichzeitig, »behandeln wir das Herzleiden mit wassertreibenden Medikamenten, so verschärfen wir das Problem.« Als Altersmediziner setzt er auf Kontinenzhaltung; eine Therapie ist das Beckenbodentraining, »das sind anspruchsvolle Übungen.« Und mit Konditionierungstraining – wie zum Beispiel Blase leeren alle zwei Stunden – lässt sich mangelnde Mobilität der betagten Patienten ausgleichen.

### KONTAKT

Evangelisches Krankenhaus Luckau  
Urologische Klinik / Klinik für Geriatrie  
Berliner Straße 24, 15926 Luckau  
Tel. (03544) 58-0  
info@ekh-luckau.de  
www.ekh-luckau.de

## Termine & Veranstaltungen 2013

### Jeden 2. & letzten Donnerstag im Monat Elterninformationsabend mit Kreißsalführung

19<sup>00</sup> Uhr  
Treffpunkt: Empfang am Haupteingang des St. Josefs-Krankenhauses Potsdam-Sanssouci Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

### 7.9. Bernauer Gesundheitsmarkt

11<sup>00</sup>-15<sup>00</sup> Uhr  
Platz am Steintor 16321 Bernau

### 7.9. »Diagnose: Multiple Sklerose«

13<sup>30</sup>-18<sup>00</sup> Uhr  
Immanuel Klinik Rüdersdorf Konferenzzentrum Seebad 82/83 15562 Rüdersdorf

### 14.9. Tag der Offenen Tür

13<sup>00</sup>-17<sup>00</sup> Uhr  
Oberlinklinik Rudolf-Breitscheid-Str. 24 14482 Potsdam

### 18.9. Informationstag Multiple Sklerose

16<sup>00</sup>-18<sup>00</sup> Uhr  
Konferenzräume St. Augustinus/St. Benedikt St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

### 22.9. Sonntagsvorlesung: »Frakturen der unteren Extremitäten – Erstversorgung und osteosynthetische Möglichkeiten«

11<sup>30</sup>-12<sup>30</sup> Uhr  
Konferenzräume St. Augustinus/St. Benedikt St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

### 9.10. »Tag der offenen Tür – Seelische Gesundheit«

13<sup>30</sup>-19<sup>00</sup> Uhr  
Immanuel Klinik Rüdersdorf Konferenzzentrum Seebad 82/83 15562 Rüdersdorf

### 9.10.-12.10. »Woche der Darmgesundheit«

9.10. /15<sup>00</sup>-17<sup>00</sup> Uhr  
10.-12.10. /10<sup>00</sup>-17<sup>00</sup> Uhr  
Foyer im Haus St. Alexius im St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci Darmzentrum Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

### 16.10. Patientenforum Oberlinklinik: »Knieendoprothetik zwischen Mode und Moderne«

18<sup>30</sup> Uhr  
Urania Potsdam Gutenbergstraße 71/72 14467 Potsdam

### 19.10. »Thementag Diabetes kompakt«

10<sup>00</sup>-14<sup>00</sup> Uhr  
Immanuel Klinik Rüdersdorf Konferenzzentrum Seebad 82/83 15562 Rüdersdorf

### 19.10. Demenz-Symposium

9<sup>00</sup>-13<sup>00</sup> Uhr  
Evangelisches Zentrum für Altersmedizin Weinbergstraße 18/19 14469 Potsdam Anmeldung notwendig

### 26.10. Orthopädisches Symposium Oberlinklinik

10<sup>00</sup>-14<sup>00</sup> Uhr  
Urania Berlin An der Urania 17 10787 Berlin

### 27.10. Sonntagsvorlesung: »Sind postoperative Schmerzen unausweichlich?«

11<sup>30</sup>-12<sup>30</sup> Uhr  
Konferenzräume St. Augustinus/St. Benedikt St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

### 2.11. »21. Tag des Herzzentrums« des Immanuel Klinikums Bernau

10<sup>00</sup> Uhr  
Aula des Paulus-Praetorius-Gymnasiums Bernau Lohmühlenstraße 26 16321 Bernau

### 13.11. Patientenforum: Moderne Endoprothetik an Schulter, Knie und Sprunggelenk

18<sup>30</sup> Uhr  
Volkshochschule Luckenwalde Am Nuthefließ 2 14943 Luckenwalde

### 13.11. Bernauer Herzseminar »Das schwache Herz«

18<sup>00</sup> Uhr  
Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg Speisesaal Ladeburger Straße 17 16321 Bernau

### 17.11. Sonntagsvorlesung: »Was fehlt mir? Vom Symptom zur Diagnose«

11<sup>30</sup>-12<sup>30</sup> Uhr  
Konferenzräume St. Augustinus/St. Benedikt St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

### 4.12. Patientenforum Oberlinklinik: »Moderne Hüftendoprothetik«

18<sup>30</sup> Uhr  
Urania Potsdam Gutenbergstraße 71/72 14467 Potsdam

### 6.12. »Rüdersdorfer Urogynäkologie Tag«

10<sup>00</sup>-14<sup>00</sup> Uhr  
Karl Storz, Ndlg. Berlin Scharnhorststraße 3 10115 Berlin-Mitte

### 15.12. Sonntagsvorlesung: »Schlaganfall – Wer ist gefährdet?«

11<sup>30</sup>-12<sup>30</sup> Uhr  
Konferenzräume St. Augustinus/St. Benedikt St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci Allee nach Sanssouci 7 14471 Potsdam

Termine für das kulturelle Programm des Reha Klinikums »Hoher Fläming« Bad Belzig finden Sie unter: www.rehaklinikum-oberlinhaus.de



## Experten für Brandenburg. Die Partner im Verbund.

**Potsdam**  
Evangelisches Zentrum für Altersmedizin Oberlinklinik – Orthopädische Fachklinik St. Josefs-Krankenhaus Potsdam-Sanssouci

**Lehning**  
Krankenhaus Evangelische Kliniken Luise-Henrietten-Stift Klinik für Geriatrie Rehabilitation

**Ludwigsfelde**  
Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow

**Bad Belzig**  
Reha Klinikum »Hoher Fläming« im Oberlinhaus





## Hometrainer

Das Evangelische Krankenhaus in Woltersdorf betreut Reha-Patienten in deren Wohnung

»Guten Tag, Ihre Reha, darf ich reinkommen?« So könnte es auch bei Ihnen an der Haustür klingeln. Eine Reha zu Hause, »das bieten bei uns in der Region nur wenige an.« erklärt Dr. Katharina Kinze, zuständige Ärztin im Mobilien Reha-Dienst des Evangelischen Krankenhauses »Gottesfriede« in Woltersdorf. In Berlin gebe es lediglich zwei Einrichtungen und eben das Evangelische Krankenhaus in Woltersdorf, »dabei ist Mobile Rehabilitation auf dem Vormarsch.«



Unterwegs zu Ihnen nach Hause: das Team der Mobilien Reha aus Woltersdorf.

Seit 2007 finanzieren die Krankenkassen diese Leistung. Woltersdorf hatte da schon seit sieben Jahren die Mobile Reha im Behandlungsprogramm – als Modellprojekt von 2000 bis 2003. Reha in den eigenen

Katharina Kinze und Kollegen zehn Patienten. An drei Tagen in der Woche bekommen sie Besuch vom Reha-Team aus Woltersdorf, jeweils eine dreiviertel Stunde bleiben die Therapeuten. »Die Behandlung ist intensiv

vier Wänden ist besonders geeignet für Patienten, für die eine Behandlung in Krankenhaus oder Tagesklinik zur zusätzlichen Belastung werden könnte: Demenzerkrankte, Sehbehinderte und Patienten, die aufgrund einer körperlichen oder seelischen Behinderung auf ihr gewohntes Umfeld oder vertraute Personen angewiesen sind. »Bei ihnen sind die Erfolgsaussichten im häuslichen Bereich einfach besser.«

**Dreimal die Woche zweimal eine dreiviertel Stunde**  
Aktuell betreuen Dr. med.

und vergleichbar mit der in einer stationären Reha.« Der Alltag mit seinen Anforderungen an die tägliche Lebensführung wird zum Übungs- und Trainingsfeld: Mobile Reha soll die Patienten »ins häusliche Umfeld reintegrieren.« Und das heißt: bald wieder möglichst selbstständig leben, Grundfunktionen wie Aufstehen, Körperpflege, Essen, Trinken wiedererlangen und festigen.

### Arbeit im Team für den Einzelnen

»Dafür verfolgen wir einen individuellen Rehabilitationsplan«, erklärt Katharina Kinze, die seit anderthalb Jahren in der Mobilien Reha arbeitet, zusammen mit einem Team bestehend aus Physio- und Ergotherapeuten, einer Krankenschwester – die hier übrigens »Pflegetherapeutin« heißt –, mit einer Sprachtherapeutin, Psychologin und Sozialarbeiterin. Sie alle müssen entsprechende Qualifikationen und eine mehrjährige Berufserfahrung mitbringen, unerfahrene Berufsanfänger setzt das Evangelische Krankenhaus Woltersdorf nicht ein in seiner Mobilien Reha: »Wir wollen gute Behandlung leisten.«

### KONTAKT

**Evangelisches Krankenhaus Woltersdorf**  
Mobile Rehabilitation  
Schleusenstraße 50, 15569 Woltersdorf  
Tel. (03362) 77 95 26  
info@krankenhaus-woltersdorf.de  
[www.krankenhaus-woltersdorf.de](http://www.krankenhaus-woltersdorf.de)

### FORDERUNG 10

## Aus- und Weiterbildung in der Region stärken!

Wir brauchen Kliniken, die medizinische Berufe in der Region ausbilden und attraktive Arbeitsbedingungen bieten. Damit Sie als Patient zukünftig gut versorgt sind.

Mehr dazu unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de)

## Die Versorgung in der Region sichern

### Am Lutherstift ist Frankfurts einzige Tagesklinik für ältere Patienten

Immer wieder Kastenwagen ambulanter Pflegedienste oder von »Essen auf Rädern« – zur Mittagszeit scheinen nur diese Fahrzeuge Brandenburgs Dorfstraßen zu befahren. Wieder ein Beleg für das rasante Altern der Märker? »Ja, die älteren Menschen dominieren in Brandenburg«, sagt Professor Norbert Wrobel. Und der Mediziner muss es wissen, behandelt er doch ausschließlich Menschen jenseits der 60.

Prof. Dr. Wrobel ist Chefarzt für Geriatrie am Lutherstift in Frankfurt/Oder. Schon heute ist ein hoher Anteil der Einwohner der Stadt im Rentenalter, Tendenz steigend. Das Lutherstift hat sich als einzige Einrichtung in der Region auf die Gesundheitsversorgung der gut 14.000 Senioren spezialisiert. Ein Mangel, der für Wrobel gleichzeitig Herausforderung ist. »Hier herrscht alarmierende Unterversorgung.« Zu wenige Spezialisten gebe es, die sich dieses Themas annehmen – übrigens ist genau das der Grund, warum sich

der gelernte Internist gleich nach dem Studium für die Fachrichtung »Geriatric« entschieden hatte.

### Im Krankenhaus und doch zu Hause

Auch die Tagesklinik gehört zur geriatrischen Versorgung am Lutherstift. Sieben Patienten werden zur Zeit medizinisch behandelt, nur tagsüber – die Behandlungskernzeit ist von 9 bis 15 Uhr. »Unsere Tagesklinik ist eine Möglichkeit im abgestuften Versorgungssystem«, sagt Wrobel, also für die Patienten, die zwar noch eine Behandlung brauchen, dennoch schon zuhause zurechtkommen und damit einen Teil ihrer Alltags-



Prof. Dr. Norbert Wrobel

kompetenzen zurückerlangt haben. Der Fahrdienst holt und bringt die Patienten, an Wochenenden und Feiertagen bleiben sie daheim; Voraussetzung dafür ist die gesicherte häusliche Versorgung.

kompetenzen zurückerlangt haben. Der Fahrdienst holt und bringt die Patienten, an Wochenenden und Feiertagen bleiben sie daheim; Voraussetzung dafür ist die gesicherte häusliche Versorgung.

### Moderne Medizin und Pflege in alten Mauern

Der Aufenthalt in der Geriatrischen Tagesklinik stellt letztlich das Bindeglied zwischen vollstationärer Versorgung und dem Leben in gewohnter Umgebung dar. Ein Teil des großen Ziels, das Professor Norbert Wrobel unbedingt verwirklichen möchte, ist: hoch spezialisierte Versorgung im geriatrischen Bereich. Schon bald soll mit dem Neubau am Lutherstift begonnen werden, zugleich wird die Krankenhausarchitektur des 19. Jahrhunderts umgestaltet und an die Anforderungen moderner Medizin und Pflege angepasst. Professor Norbert Wrobel nennt das alles »Optimierung von Organisation und Prozessen«, und das ist für ihn eine »sehr reizvolle und, was die Versorgung in dieser Region betrifft, eine sehr wichtige Aufgabe.«

### KONTAKT

**Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow Klinik für Geriatrie**  
Heinrich-Hildebrand-Straße 22, 15232 Frankfurt/Oder  
Tel. (0335) 5 54 22 01  
lutherstift@diakonissenhaus.de  
[www.lutherstiftung.de](http://www.lutherstiftung.de)

### Impressum

**Herausgeber:** Verbund christlicher Kliniken Brandenburg, c/o Oberlinklinik Rudolf-Breitscheid-Straße 24, 14482 Potsdam  
**Kontakt:** info@vckb.de | Tel. (0331) 7 63 35 00 [www.vckb.de](http://www.vckb.de)  
2. Auflage, 210.000 Exemplare  
**V.i.S.d.P.:** Andreas Koch, Kaufmännischer Vorstand Oberlinhaus, Potsdam  
**Konzept, Redaktion, Gestaltung:** sprung marketing.kommunikation, Potsdam  
**Bildnachweis:** Verbundpartner, K. Friedrich, J. Schreiber, M. Urban, E. Zippel, shutterstock.com: S. Sawasdinaka, Sheff, Zurijeta

### Per Mausclick zu den Experten

Auf unserer Webseite finden Sie immer die neuesten Informationen rund um den Verbund christlicher Kliniken Brandenburg.  
[www.vckb.de](http://www.vckb.de)



### Den aktuellen Informationsflyer des Verbundes

können Sie auf der Internetseite unter [www.vckb.de](http://www.vckb.de) als PDF downloaden.



### Fordern Sie Ihre Rechte als Patient ein.

Das Forderungspapier des Verbunds können Sie hier downloaden:

Mit einem QR-Code-Reader auf Ihrem Smartphone lesen Sie dafür die abgebildeten Codes ein.

